

Gedenkfeier am 23. September 2010 auf dem Südfriedhof
anlässlich der Kennzeichnung der Grabstätte des Chirurgen Daniel Schmid
Begrüßung durch den Vorsitzenden des Paulinervereins

Wir sind heute hierher gekommen, um der in der Universitätskirche bestatteten Bürger unserer Stadt zu gedenken. Mit der Kennzeichnung der einzigen nachweislich umgebetteten Grabstelle, die der Familie des Chirurgen Daniel Schmid, verbinden wir symbolisch die Erinnerung an die Sprengung der Universitätskirche am 30. Mai 1968 und die unmittelbar danach erfolgte Schleifung der schätzungsweise 800 Gräber, von denen 500 uns namentlich bekannt sind.

Vor einigen Jahren wurde von der Abteilung Friedhöfe des Amtes für Stadtgrün und Gewässer der Stadt Leipzig an den Paulinerverein die Idee herangetragen, das anonyme, aber urkundlich existierende Schmid-Grab zu ehren, indem es mit einem Grabstein und passenden Inschriften ausgestattet wird. Die Kosten wurden in folgender Weise aufgeteilt:

- Den Grabstein besorgte die Abteilung Friedhöfe. Sie übernahm auch die Montage- und Aufstellungskosten.
- Die Schrifttafeln besorgte der Paulinerverein mit 3200 €. Die Abteilung Friedhöfe hat hierzu 500 € beigesteuert.
- Der Text der Tafeln wurde gemeinsam erstellt.

Es ist das alleinige Verdienst der Herren Dr. Günter Schmidt und Dr. Manfred Wurlitzer, die mit Ausdauer und Energie das Projekt verwirklicht haben, wofür wir herzlich danken.

Wesentliche finanzielle Unterstützung gab es durch eine Vielzahl von Beiträgen aus dem Paulinerverein, von den Freunden der Universitätskirche, von einzelnen interessierten Bürgern sowie einen namhaften Betrag von Mandatsträgern aus dem CDU-Kreisverband auf eine Initiative von Dr. Feist. Beiträge von angefragten Banken und Unternehmen blieben leider aus. So ist die Kennzeichnung dieser Grabstelle Ausdruck eines echten bürgerschaftlichen Engagements, im Gedächtnis an die verlorene Universitätskirche.

Wir können nicht vor diesen Gräbern stehen, ohne den Blick hinüber zur Etzoldschen Sandgrube zu richten, wo die sterblichen Überreste der vielen anderen verkippt wurden. Noch wissen wir nicht, wo die weißen Kindersärge verblieben sind, in die einige Verstorbene verbracht wurden. Auch der Verbleib von Grabbeigaben ist nicht bekannt. Zeitzeugen, die 1968 zum Schweigen verpflichtet wurden, schweigen immer noch.

Der Trümmerberg ist kein Friedhof, sondern eine Bauschuttdeponie. Ein Gedenkort auf der Schutthalde kann nicht die letzte Antwort auf das grausame Geschehen sein. Aufgrund der stadtgeschichtlichen und kunsthistorischen Bedeutung des Deponieinhalts bedarf die Etzoldsche Sandgrube früher oder später zwingend einer archäologischen Erschließung und wissenschaftlichen Aufarbeitung. Werner Schulz hat vorgestern hierzu das Stichwort gegeben: "...von der Hoffnung getragen, dass...unsere Enkel...es besser wieder ausgraben, was ihre Vorfahren versäumt haben. Vermutlich werden Heinrich Schliemanns Nachfahren staunen, was Kirchenschänder in den Etzoldschen Sandgruben verscharrt haben."

Ein die sterblichen Überreste von Professoren, Rektoren, Bürgermeistern, verdienter Leipziger Bürger und ihrer Familien aus Jahrhunderten enthaltender „Gedenkort“ am Rand der Stadt ist kein Ersatz für die verlorene Universitätskirche. Das ist eine falsche Verschönerung, eine Verklärung, die auf Verdrängen beruht. Das kommt mir so vor wie einst die Stiefmütterchenbeete am Brandenburger Tor vor der Mauer. Da passt doch irgend etwas nicht zusammen: Einerseits will man abseits weit draußen die Erinnerung pflegen, und andererseits meidet man den einzig richtigen Namen „Universitätskirche“ wie der Teufel das Weihwasser.

Man hat uns aus der Studentenschaft den Vorwurf gemacht, wir kümmerten uns zu sehr um die Toten und dabei Jesaja 8 zitiert: „...soll man die Toten für die Lebendigen fragen?“ Nein, die Erinnerung an die Universitätskirche und ihre Sprengung findet sichtbar auf dem Augustusplatz statt. Nicht die Verzierung eines Schandplatzes am Stadtrand, sondern spürbares Leben in einer neuen Universitätskirche im Herzen unserer Stadt, und bitte mit einer annehmbaren Gestaltung im Innern, vermag allein das 1968 geschehene Unrecht zu überwinden.

Ulrich Stötzner